

Zur Psychologie des Sektierertums

Autor(en): **Traber, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **29 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Psychologie des Sektierertums

Die meisten religiösen Gemeinschaften, die der kirchengläubige Christ, sei er Protestant oder Katholik, unter der Bezeichnung der Sekten zusammenfaßt, haben ein verhältnismäßig kurzes Leben. Sie wachsen über Nacht, schießen ins Kraut und welken mehr oder weniger rasch dahin oder fallen dem ersten Sturm zum Opfer. Selbst die Erinnerung an ihre einstige Blüte ist erloschen. Manchmal entführt der Wind ein Samenkorn, das, auf ein anderes Erdreich verweht, zum gleichen Eintagsleben heranreift. Man wundert sich oft, wie ein neues Lebewesen in einer ihm wesensfremden Umgebung entstehen konnte. Die Herkunft bleibt oft ein Rätsel. Dunkel sind gar oft die Anfänge der «Gemeinden Gottes». Man steht oft ratlos der Frage gegenüber, wie die Gedanken, zu denen sich die Anhänger einer Gemeinschaft bekennen, in einem menschlichen Kopf aufgewachsen und so sichere greifbare Gestalt gewinnen konnten, daß er den Mut fand, von ihnen Leben und Seligkeit abhängig zu machen. Es gibt keine Lösung für diese Frage, solange man annimmt, daß die sektiererischen Ansichten selbst unmittelbar Anlaß zu der Sezession aus der Kirche wurden. Wohl aber klären sich die Dinge, wenn man die Unzufriedenheit als diesen Anlaß anspricht und daraus die Folgerung zieht, daß die Unzufriedenen, wollten sie etwas Besseres an die Stelle des Alten setzen, nun eben zunächst auch ein Neues aufrichten mußten, also ein Werk zu schaffen genötigt waren, das sich in wesentlichen Punkten von dem, das sie im Stiche ließen, unterschiede und auf eigener, originell ersonnener Basis ruhe. Meistens aber bleibt es bei Auslegungen, Deutungen, bei Worten und sonderbarem Benehmen, selten kommt es in der sozialen Praxis zu einer namhaften Tat.

Die Kirche dagegen überdauert alle diese Sekten. Sie schreitet von raffiniert inszeniertem Triumph zu Triumph. Die Verachtung, die sie den Sekten zuteil werden läßt, scheint sehr oft gerechtfertigt. Es ist namentlich die «heilige» römisch-katholische Kirche, die sich ob ihres Bestandes durch die Jahrhunderte etwas einbildet. Mit beispielloser Ueberheblichkeit blickt sie auf ihre «ungetreuen» Kinder herab, deren Altäre zusammenstürzen, nur der Fels Petri, auf dem sie «ruht» — und wie? — trotz allen Stürmen. So behaupten es wenigstens ihre Diener, Pfleger, Herolde. Das sind natürlich Phrasen, Behauptun-

gen, Dogmen zum Scheine. In Tat und Wahrheit rutscht auch die Kirche mit ihrem Felsen dem Fortschritt nach oder vielmehr muß von ihren Lehren ablassen, ansonst sie nicht mehr für voll genommen würde, wenigstens nicht von Menschen, die wirklich denken können. Aber gegenüber den Massen wird die Behauptung von ihrer unerschütterlichen Rechtgläubigkeit aufrecht erhalten.

Es wäre indessen ein Irrtum, wollte man die Sekten nur als Abtrünnige, als Sonderlinge betrachten. Die von ihnen dargebrachten Opfer darf man nicht mißachten, noch unterschätzen. Sie entsprechen einem «Bedürfnis».

Dem an Aufrichtigkeit gewohnten Menschen ist ein unausrottbarer Abscheu gegen alle Lauheit und Halbheit eingepflanzt. Warm oder kalt, beides läßt er gelten. Liebende will er sehen oder Hassende, aber solche, die sich zu keinem von beiden entschließen können, die nicht wissen, ob sie sich nach rechts oder links schlagen sollten, sind seinem Fühlen ein Greuel. Daß unsere Kirchen vielfach das System der Halbheit aufweisen, weiß ein jeder, es ist zu aller Zeit so gewesen. In den großen Gemeinden der Kirche muß mehr oder weniger stets jedes persönliche Moment in den Hintergrund rücken oder ganz in Wegfall kommen.

Der Begriff der *Gemeinde*, der für religiöse Gefühle als sehr wichtig zu bezeichnen ist, muß in einer nach vielen Tausenden zählenden Parochie nahezu illusorisch werden. Man kennt sich nicht, man steht in keinerlei Beziehung zueinander, so daß von Gemeinschaft keine Rede sein kann. Der Pfarrer predigt einer bunt zusammengewürfelten Schar, er ist darauf angewiesen, allgemeinste Worte zu machen, allgemeinste Phrasen zu dreschen. Die Sekten dagegen haben von jeher den Begriff der Gemeinschaft hochgehalten. Sie haben etwas, sei es nun im Dogma oder im Kult, das sie von der großen Menge der Christen unterscheidet, und das führt sie dazu, sich einander nahe, sich ineinander verbunden zu fühlen. Das geistliche Ideal der Brüderlichkeit, der Nächstenliebe ist oft gerade in den von der Kirche geschmähten Gemeinschaften zu verhältnismäßig lauterer und reiner Ausprägung gelangt.

Lau sind die Sektierer nicht, heiß sind sie. Sektierer sind immer Fanatiker. Das kommt von der Kampfstellung, die sie notwendig beziehen müssen. Die Kirche betrachtet sie als ihre Feinde. Schon der Name, den sie ihnen gibt, soll ihnen ein Schimpfname sein. Wenn der Herr Pfarrer das Wort Sekte aus-

Vieh zu bringen; meine Kühe und Schafe haben gar kein Recht, einen andern Ausweg aus ihrer Weide zu suchen als denjenigen, durch den sie meine Knechte in meinen Stall oder in meine Metzge zu führen gewohnt sind und Befehl haben.

Das kranke Bäumchen.

Sein Vater hatte es gepflanzt — es wuchs mit ihm auf, er liebte es wie seine Schwester und wartete seiner wie seiner Kaninchen und seiner Schäfchen.

Aber das Bäumchen war krank; täglich welkten seine Blätter. Das gute Kind jammerte und riß ihm täglich die welkenden Blätter von seinen Aesten.

Aber einmal neigte das leidende Bäumchen seinen Gipfel gegen das liebende Kind und sagte zu ihm: «Mein Verderben liegt in meinen Wurzeln; wenn du nur da hilfst, so werden meine Blätter von selbst wieder grünen.»

Da grub das Kind unter das Bäumchen und fand ein Mäusenest unter seinen Wurzeln.

*

Wo das Volk serbt und leidet, da sucht nur ein Tor ihm dadurch zu helfen, daß er die äußern Zeichen seines Elendes den Augen oberflächlicher Beobachter entrückt. Wer nicht Tor ist, der gräbt in jedem Fall, wo er das Volk leiden sieht, den Mäusen nach, die

ihre Nester gerne ins Dunkle unter den Boden eingraben und ungesehen an den zarten Wurzeln des Volkssegens nagen und sie verderben.

(Aus dem 4. Band der Gesammelten Werke, erschienen im Verlag Rascher in Zürich.)

Hühner, Adler und Mäuse.

Die Hühner rühmten ihr Gesicht und sagten selber zum Adler: «Auch das kleinste Korn liegt heiter vor unsern Augen.» — «Arme Hühner!» erwiderte dieser, «das erste Kennzeichen eines guten Gesichts ist dieses, von allem dem nichts zu sehen, was euch in die Augen fällt.» — Also sagten auch die Maulwürfe: «Die schreckliche Sonne ist der Tod alles Lichts, und es ist nur unter dem Boden recht heiter.» — Alle Mäuse gaben ihnen Beifall, und eine jede betet täglich zum großen Jupiter: «Bewahre uns vor dem Blendwerk der Sonne und erhalte uns die große Wahrheit unserer Löcher und Gänge, jetzt und in alle Ewigkeit.»

*

Die vielerlei Arten von Menschen, die bei der Nacht und bei dem Nebel, der sie umhüllt, mit Blendlaternen herumgehn und dabei glauben, ihre Blendlaternen seien helles Sonnenlicht, kommen zuzeiten auch in den Fall dieser Maulwürfe und Fledermäuse.

spricht, so gehört es dazu, daß es ihm verächtlich um die Mundwinkel zuckt. Schädlinge sind ihm die Sektierer, denn sie untergraben die Autorität der Kirche, und wenn sie auch ein reiches geistliches — geistiges kann man wohl nicht sagen — Leben mit sich führen, so kann das diese Sünde noch lange nicht aufwiegen.

Ein sektengründender Faktor ist die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, so daß die Abweichungen in Lehre und Gottesdienst nur als sekundäre Momente verstanden und gewürdigt werden dürfen. Bei der Gründung überwiegt stets das Negative. Man wehrt sich gegen die bestehenden Zustände. Man will und braucht ein Neues, da das Alte seine Dienste nicht mehr oder nur sehr unvollkommen tut.

Wer sucht und forscht, der findet das, wonach er trachtet. Die sogenannte heilige Schrift ist an ungedeuteten und nicht zu deutenden Bildern und Weissagungen so reich, daß bisher noch jede Sekte auf ihre Rechnung gekommen ist. Bei irgend einem Rätselwort hakt der Kritiker ein und schart leicht beeinflussbare Glaubensbrüder um sich. Dabei spielt Geltungssucht beim Sektenträger keine untergeordnete Rolle. Die schlaudere Kirche, bzw. der Schwarm der Theologen, umgeht die bestimmte Erklärung dunkler Prophezeiungen; wer aber mit dem Gedanken herumgeht, sich von ihr loszusagen, der sucht sie auf. Fast alle Sekten knüpfen an solche Prophezeiungen an. Ueberblickt man die Reihe der Sektengründungen seit Beginn unserer Zeitrechnung, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Mehrzahl aller religiösen Sondergemeinschaften auf christlichem Grunde, d. h. auf der Lehre vom tausendjährigen Reich beruht. Aber auch die nicht christlichen Sekten gehen mit Vorliebe von Worten der Weissagung aus. Die Offenbarung Johannis und das Buch des Propheten Daniel sind die gewichtigsten Kapitel für den Sektierer. Es gibt nichts unter dieser Sonne, was sich nicht irgend wie auf eine Weissagung zurückführen ließe; und wenn die Schwierigkeiten auch noch so groß sind, ein prophetisches Wort *muß* gefunden werden. Weil gesucht werden *muß*, wird auch «gefunden».

Der wahre Sektierer paktiert nicht! Gleichviel wohin er kommt, zu wem er kommt, er verlangt den absoluten Glauben an das, was er für recht erkannt hat. Nulla salus nisi in ecclesia! Ohne Bedenken wendet jeder Sektierer das Wort auf die Gemeinschaft an, der er selbst angehört. Er fühlt sich als Prediger, als Inhaber der einzigen unanfechtbaren Wahrheit. Je verstiegener die Lehren einer Sekte, desto fanatischer hält sie daran fest. Der Apostel Paulus meinte zwar: Prüfet alles und das Beste behaltet. Der Sektierer hält aber eine solche Prüfung für Lästerung, er verlangt den unbedingten, den blinden Glauben, — wenigstens von den Gliedern! Diese Einstellung haben die Sektensprediger der «einzigen unfehlbaren» Kirche in Rom abgeglückt. In des Sektierers Glauben darf sich auch nicht der Schatten eines Zweifels einschleichen; er lebt und stirbt mit seiner «Ueberzeugung», die kein Denkprodukt ist, sondern blinder geistiger Gehorsam gegenüber einer materialistisch interessierten Clique, die über Macht verfügt.

Der Lauf der irdischen Dinge hat zwar auch schon den Glauben sektiererischer Kreise als Aberglauben, als eiteln Lug und Trug entlarvt. Es haben sich schon Tragödien erschütterndster Art abgespielt, wenn das von einer chiliastischen Sekte prophezeite Weltende nicht eintraf. Fast in jedem Jahrzehnt ist eine Prophezeiung fällig. Im Jahre 1844 warfen die Adventisten in Amerika ihr Hab und Gut mit Abscheu auf die Straße, je näher der 22. Oktober heranrückte. Auf den angesagten Termin versammelten sie sich in ihren Lokalen, um gemeinsam

den Anbruch des großen Tages zu erleben. Als sich aber nichts Besonderes ereignete, sahen sie sich der Hoffnung, gemeinsam in den versprochenen Himmel zu kommen, beraubt und den peinigendsten Sorgen um das tägliche Leben preisgegeben.

Frägt man einen Sektenträger, mit welchem Recht er ein gewisses Jahr als Anfangstermin für die Weissagung ansetze, so nennen sie irgend ein unbedeutendes Ereignis in diesem Jahr, damit die Zahl der geweissagten Jahre auf das Jahr der Erscheinung Christi stimmt. Was ist Wahrheit? Diese im Grunde unphilosophische Frage kümmert die Herren wenig, wenn's nur stimmt mit dem Beginn und dem behaupteten Ergebnis. Märtyrer oder Narren? Beides. Ueble Erfahrungen treiben die Alten zur Verzweiflung oder zur Unehrllichkeit oder Gleichgültigkeit. Die Jungen aber, die nicht zu denken angehalten wurden, fangen wieder von vorne an zu zählen. —

Wieso kommen aber einzelne Männer und Frauen mit extremen Vorstellungen und Anschauungen zu einer Gemeinde, die mitbekommt und mitglaubt?

Der Psychologe weiß, daß nicht nur körperliche, sondern auch psychische Erscheinungen und Zustände ansteckend wirken können. Geistiger Ansteckung sind wir täglich ausgesetzt. Wir stecken an und werden angesteckt, um so leichter, je überlegener die Persönlichkeit des Ansteckenden und je schwächer und nichtssagender die Persönlichkeit des Anzusteckenden ist, d. h. je weniger direkter Widerstand der Ansteckung entgegengesetzt wird. Auf religiösem Gebiete ist sie besonders verbreitet, weil die Religion ohnedies mit Phantomen zu rechnen hat, die einer exakten Prüfung, einer verstandesmäßigen Beobachtung von vornherein widerstrebt. Wo der Verstand nicht immer Wache hält, ist eine Täuschung, eine geistige Ueberrumpelung leicht zu bewerkstelligen.

Die Sekten rekrutieren sich zum größten Teil aus Leuten, die wir nur im beschränkten Maße als urteilsfähig, als selbständig Denkende gelten lassen können. Das Gros der Sektierer ist nicht durch Ueberzeugung, sondern durch Ansteckung gewonnen. In dieser «Frage» hat auch der Pathologe mitzureden. Von allen Gemütsbewegungen wirken die religiösen und die politischen am meisten auf die Volksmasse. Politische Gemütsbewegungen? Jawohl, man erinnere sich doch des Nationalsozialismus, dem Herr Adolf Schicklgruber ein tausendjähriges Dauerdasein weissagte und vermeintlich helle Staatsmänner und Professoren glaubten ihm. *Eugen Traber, Basel.*

Wahre Worte

Paul Schmid-Ammann schließt sein aufschlußreiches Buch «Der politische Katholizismus» mit folgenden Worten ab:

«Auch unser kleines Vaterland hat hier eine große Aufgabe zu erfüllen. Niemals darf es dazu kommen, daß in dem Augenblick, da die blutenden Völker um eine neue, gerechtere Ordnung des Friedens ringen, die Schweiz eine Zufluchtsstätte aller reaktionären Gedanken und Kräfte wird. Wir leben heute schon allzu lange, und zwar gerade infolge der verhängnisvollen konservativ-rechtsfreisinnigen Bürgerblockpolitik, in einer moralisch-geistig-politischen Isolierung. Der Geist des sattgewordenen Besitzbürgertums hat uns innerlich arm gemacht. Man wagt nichts mehr. Man ist nicht mehr von großen Gedanken bewegt. Die Neutralität ist unser einziger Staatsideal geworden. Ein Nebel der Unwahrheit liegt über unserem Land. Nach außen demokratischer Firnis, ruhmredige Geschäftigkeit mit dem Roten Kreuz und der Schweizer Spende, nach innen un-